Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1905)

Heft: 39

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 39 — 1905 Schweizerische Kirchen-Zeitung 28. September

Abonnementspreise: Franko durch die ganze Schweiz: Jährlich Fr. 6.—, halbjährlich Fr. 3.—; Ausland (inkl. Frankatur): Fr. 8.— pro Jahr.

Verantwortliche Redaktion: A. Meyenberg, Can. et Prof. theol. in Luzern. Erscheint je Donnerstags Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern.

Inhaltsverzeichnis.

Strassburg. — Die biblische Chronologie. — Zur heutigen Hagiographie. Kirchenmusikalisches. — Empfehlenswerte Bücher. — Kirchenchronik. — Briefkasten. — Inländische Mission.

Strassburg.

Zwei Dome.

Wenn wir hier*) einige gedrängte Erinnerungen an den Katholikentag in Strassburg vom Jahre 1905 und an eine anschliessende Ferienreise einflechten — dann wollen wir aus der «wunderschönen Stadt» *nur* das geistige Echo zweier Dome wachrufen, deren Sprache nie ganz verhallen wird.

Wer wird müde, Strassburgs Münster zu studieren? Nachdem Gœthe das Verständnis für dessen Wunderportal in einer dem gotischen Gedanken fremden Zeit geist- und verdienstvoll wieder erweckt hatte — und gar erst seitdem freudiges katholisches Denken, Taten und Fühlen neuerdings urfrisch durch die Gaue Europas flutet — — ist das Interesse für derartige Schöpfungen der Religion und Kunst im steten Steigen begriffen. Jede Individualität mag es versuchen, aus katholischer Begeisterung heraus — etwas für dessen Wachstum beizutragen. — —

Und ist eine Generalversammlung der Katholiken Deutschlands, wie jene herrliche in den Augusttagen 1905 zu Strassburg mit all der Gross- und Kleinarbeit, die in ihrem Hintergrunde liegt und für die Zukunft sich fortsetzt — nicht auch ein *sozialer Dombau?* Bebel hat von einem Konzil zu Strassburg gesprochen. In *welchem* Sinne dieses Schlagwort der Presse ein Körnchen Wahrheit in sich birgt, werden wir später sehen.

Besuchen wir rasch beide Dome, den aus Stein und schöpferischer Kunst geborenen — und dann den geistigen, sozialen, der aus religiöser Einheit, kultureller Kraft und sozialer Arbeit erstanden!

Im Münster zu Strassburg.

Sagt man ‚Strassburg' — so denkt man unwillkürlich an dessen Münster. Und mitten in der herrlichen Tagung der Katholiken Deutschlands, zwischen Reden und Verhandlungen und noch einmal bei der Rückkehr vom Odilienberg und auf der Durchreise nach Speier — — zog es mich immer und immer wieder in diesen wunderbaren Dom. Ich kann das grandiose Aeussere mit seinem Riesen-Sursum corda, das stürmisch aufwärts drängt, wunderbar erhebend, ja in einem gewissen Sinne aufregend wirkt — erst recht geniessen, wenn das Innere lang und länger zu meiner Seele gesprochen. O der glücklichen Ferienstunden, in denen es einem vergönnt ist — frei von jeder andern Sorge — einen halben Tag und wieder eine unbeschränkte Spanne Zeit in einem solchen Gotteshaus schauend und betrachtend zu sitzen. Ich hatte in einer stillen Seitenkapelle mein Breviergebet vollendet. Ein lieber begleitender Freund verabschiedete sich von mir in einer Nebenhalle des Domes. Jetzt nahm ich mir einen der vielen aufgebeigten Stühle, setzte mich unter einen der feierlichen, portalartigen Spitzbogen, die sich vom rechten Seitenschiffe aus in das Hauptschiff öffnen, um Langhaus und Seitenschiffe *als Ganzes* auf mich wirken zu lassen. Heilige Stille! Verhallende Schritte einiger Menschengruppen! In der majestätischen Rose und in einigen benachbarten Riesenfenstern spielt leise die Abendsonne und weckt wunderbares Leben in deren farbenjubelnden Lichtteppichen. Stiller wird es auch in der Seele, immer stiller. Auge, Geist und Gemüt trinken in vollen Zügen — — katholische Gottes- und Weltanschauung, die in heiligen Fluten aus diesen Pfeilern, Wölbungen, Fenstern, Gemälden, Statuen und aus dem harmonischen Zusammenwirken des Ganzen dem Lauschenden, Lernenden und Empfangenden entgegenströmt. Es ist nicht ein Museum, dessen Einzelheiten man geniesst, erlebt und in atomistischer Arbeit kritisch würdigt. Es ist ein Kunstwerk aus einem Guss, eine harmonische Welt von Gedanken und Gefühlen, die zu der Seele spricht! Leise flüstert durch die Hallen des Doms das Echo aller Zeiten und Künstler, die ihre Gaben zu diesem Gotteshaus fördernd, anregend und schöpferisch gespendet: Domine Deus in simplicitate cordis mei lætus obtuli hæc universa. Herr, mein Gott — in der Schlichtheit meines Herzens habe ich freudig *Dir* — dieses Alles, dieses Ganze zum Opfer dargebracht. So singt die Kirche im Offertorium des Dedikationsfestes ihrer Tempel. Und so betet wohl auch der Schutzengel des Domes zu Strassburg, wenn er leise durch die Hallen schreitend — die Absichten und Gebete der Jahrhunderte und Jahrtausende sammelt und sie in goldener Opferschale dem Allerhöchsten darbietet. Aus der Person aller und im Namen aller huldigt er dem Vater der Lichter: Domine Deus lætus obtuli hæc universa. — — —

Man darf sich aber durchaus nicht mit derartigen allgemeinen Eindrücken begnügen, wenn man die Sprache eines Kunstwerkes verstehen will. Die Einzelbetrachtung muss ergänzend eintreten. Ich blicke vom rechten Seitenschiffe aus quer durch das Langhaus in die gegenüberliegende Seiten-

*) Unsere Münchenerbetrachtungen werden wir im Laufe des Winters zwanglos fortsetzen. Hier einige unmittelbare Eindrücke aus Strassburg und Elsass im Zusammenhange mit dem Katholikentage, soweit sie in den Rahmen einer Kirchenzeitung sich fassen lassen.

halle und über die sich dorthin öffnenden Bogen empor in den Lichtgaden und in das Hauptgewölbe des Domes! Wie das herrliche rote Sandsteinmaterial aus den Vogesenbrüchen alles festlich stimmt! Wie das latente Pathos aus den geheimnisvollen Farbenfenstern flammt! Nur Säulen, Pfeiler und Fenster — und doch eine Stadt Gottes von unerschütterlicher Festigkeit und apokalyptischer Pracht! Man möchte in innerster Seele aufjubeln über die Ordnung, Berechnung, Gliederung und Harmonisierung der Bauglieder! Ueberall Mass und Zahl! Wir laden alle Besucher des Domes ein, an dem Querblick in und durch die drei Schiffe sich länger zu erlaben. Die Sicht vom Langhause aus in den Chor bringt bei weitem nicht den gleichen Eindruck — da wegen des romanischen Abschlusses der Riesengedanke des Schiffes nicht ausgedacht und ausgejubelt erscheint. Halten wir uns also an den Querblick! Ueber dem Fussboden des dem Beschauer gegenüberliegenden Seitenschiffes ziehen, die Mauern belebend, prächtige Blendarkaden mit gotischem Masswerk. Nirgends die öde Stein- oder Kalkwand! Und doch ist die Bekleidung nicht geziert oder gekünstelt. Ein Kirchendiener, der eben über die krönende Ausladung der Arkadengallerie schreitet, um die Fenster des Seitenschiffes zu schliessen — erinnert mich, dass die die Mauer belebende Blende architektonisch sehr kräftig ausgestaltet ist. Von der Ferne sieht sie fast reliefartig aus. Ueber der lieblichen Arkadenreihe erscheinen dem durch den Dom Blickenden je die gewaltigen Fenster der Seitenschiffe — die Bogenöffnung des Hauptraumes zum Teil ausfüllend. Kräftige Stäbe gestalten jedes Fenster vierteilig und vierbogig. Im obern Teile der Fensterwölbung entdeckt man zwei Vierpässe und eine kleine Rose. Alles rahmt als edelstes Masswerk die Farbenglut der Glasgemälde ein. Ueber jedem der erblickten Fenster lässt die Bogenöffnung des mittleren Langhauses den Betrachtenden einen Teil der Kreuzgewölbe des linken Seitenschiffes erfassen —: luftig und zierlich grüssen sie herüber. Doch die kühnen und steilen Bogenöffnungen des Langhauses und mehr noch die sie einschliessenden herrlichen Säulenbündel, welche die Pfeiler und Stützwerke des Riesenbaues bekleiden und mit ihnen ungeheure Lasten tragen — — stürmen, nur durch die Kapitäle jener Säulen, welche die Bogen der Seitenschiffe tragen helfen und darum auf diesem Stockwerke zurückbleiben, unterbrochen — wie Bannwälder und Felsenzinnen dem Hochgebirge zu, das ist in die erhabenen Höhen des Baues, in den Lichtgaden und zu den Gewölben! Sursum corda! — rufen sie wie Hohepriester des Herrn den Betrachtenden und Betenden zu. Folgen wir ihnen allmählich! Ueber den Spitzbogen des mittleren Langhauses, die uns einen Blick in das gegenüberliegende Seitenschiff verstatteten, bewundert der quer Blickende einen Zug der verhältnismässig hohen und schmalen Arkadengallerie, deren vor- und freistehende Säulchen und Masswerke die feinste gotische Kunstsprache sprechen und hoch oben jubelnd die Wände des Mittelschiffes umziehen: — ein einzig prächtiges Triforium. Hinter demselben glühen aus geheimnisvollem Dunkel in apokalyptischer Mystik kleine Farbenfenster. — Sursum! In Summum! Wir staunen! Ueber dieser köstlichen Arkadenflucht hoch oben vom Lichtgaden grüssen nicht etwa mittelgrosse Oberfenster — nein, in diesem obersten Stockwerke der Gottesstadt beginnt noch einmal ein Dom mit Riesenfenstern. Alleluja, Alleluja dem Allerhöchsten — quæ sursum sunt saepite, quæ sursum sunt quærite — Suchet was oben, wo Christus sitzet zur Rechten des Vaters — jubeln und predigen die aufeilenden Säulenbündel, die sich in der Domhöhe zu einem Himmelsgewölbe auf Erden verzweigen, zum Eichen- und Palmenwald des himmlischen Jerusalem, das herabgestiegen ist in dieses Tränental. Und die himmlische Pracht der Farbenfenster des Lichtgadens stimmt das künstlerische Finale und die Peroratio alles Irdischen an: Quoniam Tu solus Sanctus, tu solus Dominus, tu solus altissimus Jesu Christe! — — Noch deutlicher eben als die Architektur spricht die Malerei, hier die Fenstermosaik. Erheben wir uns aus der Kontemplation und suchen wir die Glasgemälde des Domschiffes rasch in ein Ganzes zu ordnen. Das ist der Vorzug der grossen katholischen Dome und auch vieler romanischer und gotischer Kirchen bester Zeit, dass ihre Gemälde und Skulpturen nicht eine zufällige Sammlung von allerlei Devotionsgegenständen und Einzelbildern sind, vielmehr *malerische und bildnerische Pragmatik und Dogmatik.* Im rechten Seitenschiffe und in den Kapellen des wenig entwickelten Querschiffes finden wir Darstellungen der wichtigsten Szenen des alten Testaments. Dann folgen bunte lichtdurchwebte Teppiche, welche das Leben Jesu und Mariæ schildern. Der Untergrund ist hier tiefes Dunkelblau, die vorherrschenden Farben dunkelgrün und purpurrot. Fein glänzt die reiche Mosaik der die Bilder umrahmenden Silberarchitektur aus den dunkeln Fenstern hervor. Es folgen weiter die Passionsgeschichte und die mit ganz besonderer Vorliebe in kleinen und mittelgrossen Szenen behandelte Auferstehungsgeschichte, in der fast keines der biblischen Ereignisse fehlt. ‚*Volk Gottes*‘ — so predigt diese künstlerische Volksbibel, dieser grandiose Anschauungsunterricht im Tempel des Herrn — Volk Gottes — *deine Religion ist Geschichte, unerschütterliche Tatsache, Tat Gottes selbst, ja ein ganzes System, ein Weltplan übernatürlicher Taten und Ereignisse — ein heiliges Schauspiel der göttlichen Vorsehung unter den Menschenkindern und diese selber* wieder sind, entsündigt, errettet, geheiligt, mitwirkend und mitleidend, auch ihrerseits *ein Schauspiel* geworden vor Gott, den Engeln und der ganzen Menschheit. Das Kind aus dem Volke erfasste einfach und schlicht die von dieser Volks- und Armenbibel verkündete belehrende und erbauende Heilstatsache — die religiös Gebildetern auch die in ihr verborgene tiefere Dogmatik und Pragmatik der Erlösung. Die letzten Riesenfenster des rechten Seitenschiffes (Epistelseite) schildern Gericht, Himmel und Hölle in bunten, oft etwas derben, doch nie trivialen Bildern. Die Glasgemälde der Gegenseite erzählen aus Kirchen- und Weltgeschichte, schildern die Kirche als forlebenden, fortwirkenden Christus. Mit der Kirche sollen auch der Staat und die Kultur dem Allerhöchsten dienen: Triumph der Religion in Kultur, Geschichte und Kunst! Daran erinnern die grossartigen alten Königsbilder in ihren Reihen je mit Karl dem Grossen und Philipp von Schwaben beginnend und an romanisierende Anfangsbilder im hintern Teile des Domes sich anlehnend. Dem Masswerk sind Gruppenbilder eingefügt. Während das rechte Seitenschiff eine reiche Fülle von Kleinbildern aufweist, bieten die Fenster der gegenüberliegenden Seite mosaikartige Grossmalerei. Die Fenster mit den kirchengeschichtlichen Stoffen stammen aus dem 13. und 14. Jahrhundert — die Bibelszenen der Epistelseite des Domes reichen z. T. ins 14. *und* 15. Jahrhundert hinein. Einzelne neue Ergänzungen sind oft auf den ersten Blick er-

kennbar. Die Gesamtrestauration aber ist eine glänzende. Eben hat wieder ein furchtbares Hagelwetter da und dort Zerstörungen verursacht. Oben im Lichtgaden des Hauptschiffes sind die Fenster heller gehalten. In diese himmlische Lichthöhe sind die Heiligen aller Stände emporgestiegen und leuchten einladend zum Beter nieder, während feinste Mosaikarchitektur, aus der einzelne Stückchen wie Demanten strahlen, sie umrahmt. — ‚Wenn es diese und jene vermochten — warum nicht auch ich' mag der stille Beter mit Augustinus erwägen! Ist hier oben helles Himmelslicht — so flammen dagegen aus dem Schattendunkel des Triforiums, von den dort versteckten kleinen Farbenfenstern die Gestalten von vierundsiebzig Voreltern Christi in alttestamentlichem Zwielichte hervor. In der Tat überall Zusammenhang, Pragmatik, Dogmatik, Symbolik, an der Jahrhunderte weiter dachten. Wir erinnern uns an ein Wort von P. Albert Kuhn in seiner herrlichen Kunstgeschichte: Wie das Mittelalter auf allen Gebieten der Plastik und Malerei immer mit Vorliebe grosse Gedankenreihen mit tief durchdachten symbolischen Beziehungen darstellte, so musste dies auch ganz besonders in der Glasmalerei grosser Kirchen der Fall sein, wo die Fenster nach Hunderten zählten (Malerei der gotischen Periode S. 280). Freilich haben oft die neuen Bau- und Kunstperioden den Faden der fortlaufenden Gedanken da und dort abgerissen und das Gewebe des *feinsten* Zusammenhangs gelockert — die grosszügigen Grundprobleme wurden aber nicht selten durch Jahrhunderte fortgesetzt.

Was ist das doch für eine herrliche Welt, das farbenglühende Reich dieser Fensterkunst bis zur wunderbaren Rose, die im dunkelsten Hintergrund des Domes in milder Pracht erblüht. Und alles das umspielen die Gedanken des Glaubens und die Erinnerungen an die Taten der Liebe und Gnade. Und was ist das für ein Leuchten, Blitzen, Flammen, Glühen, und wieder ein mildes Schimmern und Leuchten, wie aus einer lichtdurchflutenden Schatzkammer göttlicher Reichtümer. Wir verstehen jetzt beinahe die Bilder der Schrift im 21. Kapitel der Apokalypse: und der Bau der Mauer der Gottesstadt war aus Jaspis, die Stadt selber aber war reines Gold gleich lauterem Glase — . . . und Schmuck aller Edelsteine in ihr: Jaspis und Saphir und Chalzedon und Smaragd und Sardonix und Chrysolith und Beryll und Topas und Chrysopras und Hyazinth und Amethyst . . . . und die Tore der Stadt waren Perlen — jeglich Tor und Fenster eine Perle — die Räume der Stadt aber sind reines Gold und durchleuchtendes Glas. — — —

Vollenden wir rasch den Domgang!

Sei gegrüsst du herrliche Kanzel des Wortes Gottes in den weiten Hallen dieses Prachtdomes. In reichster durchbrochener Architektur und Arbeit wächst sie an einem der Riesenpfeiler festlich, doch massvoll auf mit Bildern der evangelischen Wahrheit geschmückt empor. Im Geiste aber grüssen wir jenen hervorragenden Mann, der in einer stürmischen und fruchtbaren Uebergangszeit 32 Jahre auf ihr gepredigt — *Geiler von Kaisersberg.* Die Predigtordnung im Strassburger Münster scheint eine Zeitlang darniedergelegen zu haben. Es war wenig System in der Verkündigung des Wortes Gottes. Man überliess zu viel dem Zufall. Schulgezänk und auch Streitigkeiten der verschiedenartigen Ordensprediger drangen bis an die heilige Stätte. Da tat sich Senator Peter Schott mit einigen angesehenen Freunden zusammen und unter bedeutenden persönlichen Opfern setzte man es beim Bischofe durch, dass anstatt des beständigen Wechsels ein Weltgeistlicher als Domprediger berufen wurde. Geiler von Kaisersberg, der bis anhin wissenschaftlich und pastorell in Freiburg und Würzburg tätig gewesen, wurde für die Domkanzel gewonnen. Er predigte erst in der heute noch bestehenden, im Aeussern ungemein reich geschmückten Lorenzkapelle des Domes, dem jetzigen Sakristeiraum. Als der verhältnismässig nicht grosse Platz zu enge wurde, schuf man für den Domprediger die wunderbere Kanzel, die heute noch den Betrachter entzückt. Sie stammt aus dem Jahre 1486 und ist nach dem Entwurf des Werkmeisters Johannes Hammerer aus Stein gearbeitet. Der älteste, aus Lindenholz gearbeitete Deckel wurde 1617 und 1824 durch neue ersetzt. Dieser Kanzelbau und die Schaffung des Predigerpostens ehrt die Strassburger der damaligen Zeit: es war eine lebensfrische fruchtbare religiöse Initiative in Verbindung mit der kirchlichen Obrigkeit. Die anregenden und ausführenden Männer selber wollten damit weniger den Menschen — Geiler von Kaisersberg — als das Wort Gottes ehren. An dieser herrlichen Stätte leuchtete nun, von Geiler geführt — das Flammenschwert des Wortes Gottes durch fast 32 Jahre, eindringend bis ins innerste Mark der Seele, scheidend Sinn und Geist und durchdringend bis in alle Gelenke und Verhältnisse der damaligen religiösen und kulturellen Gesellschaft. Die Sünden, Laster, Verkehrtheiten aller Stände stellte Geiler im Lichte der katholischen Dogmatik und der Moral des Evangeliums dar — in der Art und Methode jener Zeit — aber als überlegener Geist. 1494 erschien das inhaltlich tief religiöse, der Form nach satirische Werk von Sebastian Brandt: das Narrenschiff. Das Buch war für die damalige Zeit eine Säkularerscheinung, eine epochemachende Tat. Da überraschte der Domprediger seine Zuhörerschaft mit einem eigenartigen Wagnis. Er machte das moralische Kulturwerk seiner Zeit zum Untergrunde eines Zyklus von etwa 150 anderthalbstündigen Predigten: er trug in die Kulturschilderung des Strassburger Rechtsgelehrten den Flammengeist der Heiligen Schrift, weckte die in der Satire des Narrenschiffes schlummernde Homilie und behandelte — im gewissen Sinne ein Abraham a Santa Clara seiner Zeit — die Narrheiten jener Tage, ausreissend und niederreissend, vernichtend und zerstörend, aufbauend und pflanzend — derb, aber in hohem sittlichem Ernst: auch ein Dombau und ein geistiger Bilderzyklus voll Leben und Farbe und Kraft, ähnlich jenen der aus den Fenstern des Münsters sprach. Er verkündete Dogmatik und Pragmatik, Moral und Aszese in der Sprache jener Zeit. Geiler war Polemiker und Ireniker, Jeremias- und Isaiasnatur, Reformator und Konservator zugleich: trotz seiner gewaltigen Invektive gegen die Sünden des Klerus und der Orden hielt Geiler gewissenhaft strenge am kirchlichen Dogma und am kirchlichen Rechte fest. Was für ein reges Geistesleben damals im Elsass herrschte, beweisen schon die beiden Namen Geiler und Brandt und als dritter der des aus Kolmar stammenden Thomas Murner. — —

Ich stieg, vom Dom-Schweizer eingelassen — zum hohen Chor empor. Er fällt stark gegen das Schiff ab —: ist er doch der Rest eines frühern Baues aus romanischer Zeit, oder besser gesagt der Baubeginn eines Werkes, dessen Ziele mit der neuen, einbrechenden gotischen Blütezeit unter der

Hand der Meister sich änderten und ins Riesenhafte wuchsen. Im mystischen Dunkel steht die gewaltige einfache Mensa des Hochaltars, ein Rest der Renaissance-Zeit. Die Hochaltarfrage hat kaum durch eine der neuen grossen und herrlichen Dom- und Kirchenrestaurationen eine *ganz* glückliche Lösung gefunden. Wir kommen später auf diesen Gedanken zurück. Man kann freilich auch sagen — ein mächtiger, künstlich gearbeiteter Altar ohne jeden Aufbau, mit seinen Riesenleuchtern und dem Kruzifix genügt: der ganze Dom ist sein Schmuck. Doch liegt in solchen schön klingenden Verzichten oft auch künstlerische Ohnmacht der Zeit und der Mittel. Die herrlichen Gemälde Steinles in der Concha kommen trotz ihres Goldgrundes im überdunkeln, fernsterarmen Chore nicht zur Wirkung. Die Kuppel ist stilistisch gross gedacht — wirkt aber öde und kalt. — Der religiöse und künstlerische Jubel, der im Schiffe mit seinen Riesenfenstern sich auslöst — verstummt im Chor — Stückwerk ist unser Können. Gewaltig aber wirkt vom Chor aus der Blick ins wenig entwickelte Querschiff mit seinen Kuppel und Gewölbe tragenden Riesensäulen, die eine mit reichstem Statuenschmuck, ebenso die reiche Perspektive der Tempelhallen, die man von der Dombrüstung und Stiege aus gewinnt! *A. M.*

(Fortsetzung folgt.)

Die biblische Chronologie.

(Fortsetzung.)

Von dem gewonnenen **Datum 2110 als Einzugsjahr Abrahams** ist ein kurzer Exkurs nach rückwärts und vorwärts ermöglicht.

a. Der Turmbau zu Babel.

Für das Jahr 2377 (2110 + Abraham 75 + Thare 70 + Nachor 29 + Sarug 30 + Reu 32 + Phaleg 30 = 2377) heisst es Gen. 10: «Dem Heber wurden zwei Söhne geboren; der Name des einen ist Phaleg, weil in seinen Tagen das Land geteilt wurde und der Name seines Bruders war Jektan. Dieser Jektan gebar Elmodad und Saleph und Asarmoth, Jare und Aduram und Uzal und Decla und Ebal und Abimael, Saba und Ophir und Hevila und Jakob: alles dies Söhne Jektans.»

Nun wissen wir, dass das alles arabische Stämme sind; ferner wissen wir, dass Abraham als Nachkomme Phalegs (Genes. 11) in Babylonien wohnte: also haben wir damit die Teilung der Hebräerstämme in Araber und Babylonier.

Höchst wahrscheinlich ist nach Vers 30 in Gen. 10 ein Stammbaum von Phaleg ausgefallen; dass aber Gen. 11 vom Stamme Phaleg handelt, lehrt uns die Methode des bibl. Geschichtsschreibers, vor der Behandlung des wichtigern Zweigstammes den unwichtigern mit der Genealogie abzuschliessen (vergl. Gen. 22_{20}, wo vor der Geschichte Isaaks die Aramäer, Gen. 36, wo vor der Geschichte der Söhne Jakobs die Edomiter, Gen. 4_{16-25}, wo vor der Geschichte der Sathiten die Kainiten abgeschlossen werden.)

Vom Stamme Phaleg sagt also Gen. 11, dass sie vom Osten her nach Senaar (Nordbabylonien) kamen und hier eine Stadt bauen wollten: Babylon; dann aber durch gottgefügte Meinungsverschiedenheiten (linguam confundere: Dr. Otto Happel: Biblische Zeitschrift, 2. Jahrgang 1904) (?) auseinanderkamen und sich über Babylonien hin zerstreuten, sodass z. B. die Familie Abrahams nach Ur in Chaldäa (Akkad = Südbabylonien) kam. Der Turmbau von Babel kommt damit zeitlich zwischen die Jahre 2185 (Geburt Abrahams zu Ur) und 2376 Zeit der Teilung in Phaleg und Jektan oder Auswanderung aus dem Osten.

Was sagt dazu die babylonische Geschichte?

Wir wissen, dass die erste babylonische Dynastie, deren 5. Glied der vielgenannte Hammurabi war, einer semitischen Völkerwelle angehört, die sprachlich mit der arabischen verbrüdert ist. Das Verdienst, dies in besonderm Masse betont zu haben, gebührt Hommel; allerdings sagt er geradezu, es seien Araber gewesen; diese Schlussfolgerung wird aber abgewiesen und nur stehen gelassen, die erste Dynastie mit ihren Leuten sei mit den arabischen Stämmen verwandt. Aus der Bibel wissen wir, dass Phaleg, der Bruder Jektans, des Stammvaters der Südaraber ist. Die frühere Wohnstätte dieser beiden scheint am persischen Golfe gewesen zu sein. Dahin weisen die Bezeichnungen «Nabu von Dilmun», «Sarpanit von Dilmun», denn Dilmun ist die südlichste, unmittelbar am persischen Golfe gelegene Stadt Babyloniens. Schon der zweitälteste König, der über Babel herrschte, Naram-Sin 2750, nennt Dilmun neben Magan und Meluhha, die Arabien bezeichnen. Lehmann glaubt (zwei Hauptprobleme 163): die Angehörigen der ersten Dynastie werden von der Seeküste her nach Norden gewandert, dann ev. nach längerm Verweilen in den Gebieten östlich des Tigris, diesen überschreitend, in Babylon eingefallen sein (ex oriente).

Will nun Gen. 11 die erstmalige Gründung von Babel erzählen? Ist Nimrod der Anführer dabei gewesen, wie neuerdings Happel ausführt? Gewiss nicht. Von Nimrod heisst es Gen. 10_{10}: «Er begann seine Herrschaft in Babel, Erech, Kalneh und Akkad im Land Senaar» und Nimrod gehörte ja nach der Genealogie, so unklar sie ist, doch sicher *nicht* zum Stamme Phaleg (oder Jektan). Gen. 10 spricht von etwas ganz anderm, früherm. Ebenso wissen wir, dass lange vor der ersten Dynastie, zu der die Turmbauer gehörten, Babel schon stand. Sarpon, Naram = Sins Vater, baute es nach dem Vorbilde von agade (Akkad der Bibel) und schon damals trug es den Namen Babil (Tor des Gottes [= Ilu?]).

Die Stadt- und Turmbauer Gen. 11 haben Babel nicht gegründet, wohl aber die sicher wieder verfallene Stadt neu aufgebaut. Dabei kam es zu Streitigkeiten, sicher um die Hegemonie. Beim Auseinandergehen wurde dann der Name der Stadt Babil spöttisch Babel (von «balbel = verwirren» abgeleitet) genannt.

Die siegreiche Partei aber blieb; Sumu-abi ward der erste König von Babel, wie uns die Königstliste B sagt und zwar 2232; aber aus der geplanten Weltherrschaft wurde noch lange nichts; der Stamm Phaleg war geschwächt und über Babylonien hin zersprengt. Die Vorsehung hatte ihren Willen «ne (antequam, falsch; hebr. pen = ne) dividamur in universas terras» vereitelt: Schwächung der politischen Macht, um den religiösen Gedanken zu erhalten (vergl. die spätere Geschichte von Juda) **2232 ist also auch ein biblisches Datum: Turmbau von Babel.**

Weiter hinauf zu gehen mit chronologischen Untersuchungen, wäre ein unfruchtbares Unternehmen. Steigen wir von Abraham etwas weiter herab.

Der zweite mögliche biblische Synchronismus mit der Geschichte anderer Völker kann die Geschichte Josefs sein; also:

b. Josef in Aegypten.

Isaak ward dem Abraham im 25. Jahre seines Aufenthalts in Kanaan geboren. Dem 60jährigen Isaak ward Jakob geschenkt und dieser steht als 130jähriger vor dem Pharao: das heisst 2110 — (25 + 60 + 130) = 1895. Mit dieser Jahreszahl stehen wir mitten in der 12. Dynastie und zwar im 7. Jahre Sanwosrets II., des Sesostris der Griechen (in der ältern Aegyptologie als Usertasen oder Wesertesen bekannt). Die Jahresdaten der 12. Dynastie werden auf Grund des Sothisdatums berechnet. Der Papyrusfund von Kahun berichtet uns, dass im 7. Jahre Sanwosrets III. am 16. Tage des Pharmuthi der Sirius oder Sothis heliaktisch aufgegangen sei.

Der Sirius ging nach dem ägyptischen Kalender 4 Jahre lang an demselben Tage auf. Wenn also ein Tag am Siriusaufgang gegeben ist, so können wir die Zeit auf 4 Jahre genau bestimmen. Jedoch wissen wir nicht, ob die alten Aegypter den Aufgang astronomisch bestimmten oder mit der runden Zahl weiter rechneten (Tetraeteren). Letzteres scheint richtig zu sein. Wenn wir nun obendrein wüssten, wann eine solche begann, wäre es ein leichtes, die Rechnung bestimmt zu geben; leider ist der Streit noch nicht geschlichtet, ob das Jahr 139 nach Christus, von dem Censorinus sagt, der Sirius sei damals am 20. Juli aufgegangen, das erste oder letzte einer solchen Tetraeteris war. Lehmann gibt Mahlers Ansicht den Vorzug, der 139 als erstes auffasst (gewiss einer historischen Aufzeichnung würdiger als ein letztes), das 7. Jahr Sanwosrets III. ist in diesem Falle 1976 (— 72).

(Fortsetzung folgt.)

Zug. *Franz Alfred Herzog*, Prof.

Zur heutigen Hagiographie.

(Fortsetzung.)

Histor.-kritische Untersuchungen über das Proprium Basileense.

Der sel. Nikolaus von Flüe.

Das Offic. B. Nicolai de Flue ist dasjenige der alten Diözese Konstanz, darum mehr allgemein als spezifisch schweizerisch gehalten, immerhin auf die Akten der Seligsprechungsprozesse gestützt, sowie auf die alte Lebensbeschreibung von Wölflin (1501), 1672 angeordnet von Nuntius Cybo.

«Die Zeit des sel. Nikolaus war das 15. Jahrhundert christl. Zeitrechnung. Die Umgebung war das Unterwaldnerland und Volk, in weiterm Sinne die Eidgenossenschaft. Diese führte im 15. Jahrhundert viele Kriege. Einer derselben, der alte Zürcherkrieg (1439—1450) wütete sogar in ihrem eigenen Innern, war ein Bruderkrieg. Aber am meisten wurde 1474—1481 der alte einfache Biedersinn der Eidgenossen zerstört durch den Krieg mit Burgund, die dort gewonnene reiche Beute und die darauf folgenden Händel der Stände untereinander um dieselbe und um neue Bünde. Da auf der Tagsatzung von Stans 1481 war unser Selige ganz besonders *notwendig* zum grossen Werke der *Friedensstiftung*. Zugleich hatte er offenbar den *Beruf, dem religiösen und sittlichen Leichtsinn jener Zeit mit seinem hehren Beispiel entgegenzutreten.* Gleichwie nämlich in der Schweiz und anderwärts in den vielen damaligen Kriegen die Sitten im allgemeinen abwärts gingen, so nicht minder die Liebe zu Gott und zu unserer heiligen Religion, die sich ja eben in den Sitten abspiegeln muss.» So K. Lütolf, Gebetbüchlein zu Ehren und im Geiste des seligen Bruder Klaus, Einsiedeln (Eberle, Kälin & Comp.) 1903, S. 10 f.

Das Kirchenbuch v. Sachseln sagt 1488: «Her heyni am grüd kilchher zuo Stans hat geret wie brüder Claus Jm geseytt das er in mutterlib vor vnd ee er geboren sie ein Sternen am hymel gesechen der die gantzen Welt durchschinen vnd sid das er Jm Ranft gewonet habe er alwegen ein sternen am hymel gesechen der im glich were Das er eygentlich meynte er solte es sin das bedütte als er das vsleytte Das yederman von Jm wüste zuo sagen das er in welte also schiene Ouch habe brüder Claus Jm geseyt das er vor siner pürd in mutterlib seche ein grossen stein der bedütte die veste vnd stetty sins wesens Dar Jnn er beharren vnd von sim fürnemmen nit abfallen solt. Daby habe er in mütter lyb das heylig öll gesechen vnd als er geborn sy worden vnd an die welt komen sye habe er sin mutter vnd sin hebamman bekennt vnd sich selbs gesechen Zur touffen trägen durch den Ranfft gan kerns mit solicher vernünft das er das nyemermer vergessen hab Wann er wusste das dozumal dennocht so wol als da es gescheche. Er hette ouch den zumal gesechen ein alten man bym töüff stän den bekantte er nit Aber den priester der Jnn toüffte bekantte er wol.» Nach dieser Auffassung hat der Herr den sel. Nikolaus schon vor der Taufe seine natürlichen Gaben, Vernunft und Phantasie in reicher Weise entfalten lassen als Grundlage der spätern Gnaden, doch selbstverständlich nicht als Heiligung vor der Taufe. Es war «innata pietas» sagt das Proprium. Dass ganz ausserordentliche, übernatürliche Tatsachen im Leben des Seligen sich finden, *steht ausser allem vernünftigen Zweifel.* Von diesem Gesichtspunkte aus sind selbst die eben angeführten Berichte des Kirchenbuches von Sachseln *nicht im Vorneherein allseitig abzuweisen, wohl aber kritisch zu untersuchen und zu würdigen.* Es lässt sich eben auch bei Heiligenleben, in denen ausserordentliche Tatsachen fest verbürgt sind — die Tendenz der Legendenbildung nicht verkennen, die *Anfänge* möglichst zu verklären! Das Proprium selbst stützt sich *hinsichtlich der übrigen Tatsachen* durchweg auf die vielen übereinstimmenden Erzählungen der engern und weitern Umgebung des Seligen im Unterwaldnervolke seit 1488, über dessen wunderbare Gottseligkeit, wie sie sich betätigte in seiner Jugendunschuld und Offenheit, in seinen Fasten, im steten Gehorsam gegen seine Eltern, im Dienste des Vaterlandes in Krieg wie Frieden durch allseitige Gerechtigkeit, ferner in der endlich erreichten Einsamkeit des Ranft, in der völligen Enthaltung von aller natürlichen Speise — was alles einen gewaltigen Eindruck auf das ganze Volk machte, das sich einmütig daran erbaute und für die Wahrheit jener Aussagen nach kritischer Ueberprüfung vor der Kirche einstand. Die bekannten Schwefelflammen aus falscher Richter Munde waren wohl geistig geschaut. Wir wissen ferner, dass der Selige den Pfarrgottesdienst besonders hoch schätzte und darum im Kaplaneibrief vom Ranft (1482) befahl, die Zeit der sonn- und festtäglichen Frühmesse sei so zu ordnen, dass der Pfarrgottesdienst in Sachseln nicht zu kurz komme. Dort vernahm natürlich auch Nikolaus, wie das Fest der unbefleckten Empfängnis Mariens von Papst Sixtus IV. bestätigt und in seiner Feierlichkeit bereichert wurde. Dass die Mutter Gottes den Seligen besonders beschützte, ist schon 1488 bezeugt worden, ebenso, und zwar durch Chorherrn Gun-

delfingen, die Vision von der Trinität. Die Betrachtungen der religiösen Geheimnisse, besonders des Heilandes, erfüllten Bruder Klausen ganzes Leben im Ranft, gestützt auf Gottes innerlichen Unterricht.

Das ergibt sich sowohl aus den Zeugnissen schon von 1488 an wie auch aus der Uebereinstimmung zwischen den überlieferten, ans grosse Gebet der Eidgenossen angeknüpften Betrachtungen, Gespräche und Mahnungen mit den äussern Zeugnissen über die Sinnesart des Seligen. So erzählt auch unser Offizium in Kürze weiter von des Seligen Mahnreden an seine Mitmenschen betreffend den Gehorsam gegen Papst und Kirche, den angestammten Glauben, die gegenseitige Liebe und Eintracht (Tagsatzung zu Stans) und die würdigen Früchte der Busse, welche Nikolaus selber genugsam an seinem infolge der Entbehrungen abgemagerten Leibe und in seinem armen Leben ausprägte. Weiterhin wird nach der Tradition hingewiesen auf Niklausens Gabe der Prophezeiung und auf die Brandlöschung in Sarnen durch das Kreuzzeichen. Endlich erzählt das Proprium von Bruder Klausens seligem Tode — nach achttägiger schwerer Krankheit — an seinem 70. Geburtstage, von seiner Beerdigung und Verehrung durch Schweizer wie Ausländer, so vor allem durch den hl. Karl Borromäus. Daran schloss der Verfasser des Proprium die Erzählung zweier Wunder aus den Seligsprechungsakten, namentlich der Heilung eines Lahmen, der in Compostella keine Hülfe gefunden u. s. f. Endlich wird die Nachricht angefügt, dass Klemens IX. 1868 Messe und Offizium gestattete für die Kirche, wo Nikolaus von Flüe begraben ist, und dass 1671 Klemens X. diese Erlaubnis auf alle kathol. Schweizerkantone und das ganze Bistum Konstanz ausdehnte. Siehe besonders Acta Sanctorum, März, III 305—437, Ming, v. Ah, Eichhorn, Weissenbach und Geschichtsfreund 22, 86 ff. 23, 107 ff., 1, 289, 8, 145 ff.

S. Afra.

In Augsburg ist in der diokletianischen Verfolgung, wie S. Florian in der Diözese Passau, die hl. Afra gemartert worden. Sie wird seither als Blutzeugin alldort hoch verehrt. Im 6. Jahrhunderte bereits sang der Dichter Fortunatus in der Vita Martini IV 642:

Pergis ad Augustam, qua Virdo et Licca fluentant.
Illic ossa sacræ venerabere martyris Afræ.

Und das Martyrologium von Epternach hat schon 627/8 die Heilige verzeichnet. Aber «Conversio sanctæ Afræ» und «Passio eiusdem» sind so unzuverlässige Schriften der Karolingerzeit, dass wir leider daraus nichts weiter entnehmen dürfen. M. G. H. Script. Meroving III 41 seq. Unser Proprium enthält davon eine veraltete, verkürzte Umarbeitung. Der Schlusssatz bringt die gute Nachricht, der hl. Leib ruhe noch in Augsburg in der Kirche des hl. Ulrich. Vergl. Kirchenlexikon v. Wetzer und Welte I², kol. 300.

Meierskappel. *Kaplan Lütolf.*

Kirchenmusikalisches.

Diözesan-Cäzilienverein des Bistums Basel. (Einges.) Am 19. September tagte das Diözesankomitee in Luzern. Aus den Verhandlungen sei kurz folgendes erwähnt:

Mit Freuden wurde die Nachricht entgegengenommen, dass an der Kantonsschule in Luzern eine Lehrstelle für Orgelunterricht errichtet werde. Als Lehrer sei Hr. J. Breitenbach, Sohn, in Aussicht genommen. Vorgesehen sind 10 Orgelstunden und 2 Stunden Harmonielehre. Um die Sache zu ermöglichen, haben der Hochw. Hr. Bischof, das Titl. Stift St. Leodegar und das Priesterseminar Beiträge zugesichert. Das Komitee beschloss, für Abhaltung einer wöchentlichen Choralstunde Fr. 150 auszusetzen in der Erwartung, dass auch junge Leute der Diözese Basel, welche nicht eigentliche Schüler der Kantonsschule sind, diesen Orgelkurs besuchen können. Damit wird die bisherige Organistenschule auf eine breitere Basis gestellt.

Für die Mehrkosten, welche der «Chorwächter» dieses Jahr erforderte, wurde ein Beitrag bewilligt. Bei diesem Anlass seien die tit. Pfarrämter darauf aufmerksam gemacht, dass es immer noch Cäzilienvereine gibt, welche den «Chorwächter» nicht abonnieren, trotzdem die Statuten es vorschreiben.

Die im Sommer 1906 stattfindende 7. Generalversammlung wird in Zug abgehalten. B.

Empfehlenswerte Bücher.

Naturwissenschaftlich-Apologetisches.

Benzigers Naturwissenschaftliche Bibliothek. Diese unter dem Motto: Fides et scientia eröffnete Bibliothek in kleinen handlichen Bändchen ist eine ungemein begrüssenswerte Unternehmung. Die wissenschaftlich praktische Veranlagung der ganzen Sammlung wird dem literarischen Unternehmen zu grosser Förderung und Verbreitung gereichen. Die Verlagsanstalt Benziger & Comp. hat durch Ausstattung und Illustration für die Bibliothek vorzügliches geleistet. Das Ideal wissenschaftlichen Verdienstes aber gebührt vor allem P. Martin Gander, O S. B., im Stifte Einsiedeln. Gander beherrscht manche Gebiete der Naturwissenschaft selbständig und souverän: auf anderen ist er ein ungemein fleissiger und geschickter Sammler und Auswähler. Als Philosoph und Apologet ist er Ireniker, der namentlich die Berührungspunkte der Glaubens- und Naturwissenschaft und die gegenseitigen Grenzlinien auf das gewissenhafteste untersucht, die äussersten Grenzsteine markieren will, die *echte* Freiheit der Forschung allüberall respektiert, um dann die latenten Gottesbeweise, die auf allen Gebieten der Naturwissenschaft siegreich beginnen, um so herrlicher bald unmittelbar, bald mittelbar wie einen Sonnenaufgang aufleuchten zu lassen — alles ohne apologetische oder polemische Aufdringlichkeit. Wir loben ferner die Uebersichtlichkeit der Darstellung, die glückliche Auswahl aus dem Riesenstoff und die interessante Gestaltung. Da und dort z. B. in der Geschichte und Kritik der Abstammungstheorien und in der Darstellung der Entwickelung des Kosmos wünschten wir noch eine etwas klarere Durcharbeitung und ein deutlicheres Herausschlagen der zur Vergleichung herangezogenen dogmatischen Punkte und der Konsequenzen, sowie der verschiedenen sichern Harmonisierungsresultate und der versuchten Harmonisierungstheorien. Dies gilt namentlich von der gelegentlichen Behandlung des Hexaëmerons. — Man sollte die weiteste Verbreitung dieser naturwissenschaftlichen Bibliothek *auf das angelegentlichste allüberall fördern.* Dem Verfasser und dem Verlag wünschen wir für die Ausführung des ungemein zeitgemässen Gedankens aufrichtig Glück. Die Bibliothek enthält eine Serie: Schöpfung und Entwicklung in drei kleinen, getrennten, selbständigen Bändchen: Die Erde — Der erste Organismus — Die Abstammungslehre; — dann folgen: Die fünf Sinne des Menschen — Das Gehirn und seine Tätigkeiten — Die Bakterien — Die einfachsten Lebewesen — Die Vulkane — Die Pflanze in ihrem äusseren Bau — Der Kalender — Die Uhren — Wind und Wetter — Die Pflanze in ihrem inneren Bau — Die Energie — Darwin und seine Schule — Die Ameisen.

Antworten der Natur auf die Fragen: Woher die Welt? Woher das Leben? Tier und Mensch, Seele. Von Konstantin

Hasert. Sechste Auflage. Graz 1905, Verlag von Ulrich Mosers Buchhandlung (J. Meyerhof).

Ein *sehr empfehlenswertes* Buch, eben in sechster Auflage erschienen: Grundsätzliches auf dem Gebiete der Naturwissenschaft, Philosophie und Apologetik wird oft sehr gut behandelt. Namentlich aber ist das Werk reich an bestem Einzelmaterial, das für Katecheten, Lehrer, populäre Apologeten ungemein wertvoll ist. Tolle lege! *A. M.*

Kirchen-Chronik.

Schweizerischer katholischer Volksverein. Unter dem Präsidium von Msgr. Dr. Stammler konstituierte sich Dienstag im Hotel «Union» in Luzern *die Sektion für Wissenschaft und Kunst* des schweizerischen katholischen Volksvereins. Da derselben statutengemäss auch die Organisation der betreffenden Sektionen des Katholikentages zugewiesen ist, gliederte sie sich, unter Beizug von einer grösseren Anzahl von Fachgelehrten, in *fünf Unterabteilungen.* Es werden diese aus je 15—20 Mitgliedern bestehen, unter denen auch die französische und italienische Schweiz immer entsprechende Vertretung findet. Die Unterabteilungen konstituieren sich selbst; die fünf von denselben gewählten Präsidenten bilden zugleich den Vorstand der Gesamtsektion für Wissenschaft und Kunst.

Mit der Konstituierung der einzelnen Unterabteilungen wurden folgende Herren betraut: *Theologisch-philosophische* Abteilung: Hochw. Prof. Dr. *Gisler*, Chur; *historische* Abteilung: Msgr. Dr. *Stammler*, Bern; *naturwissenschaftliche* Abteilung: Rektor *Ribeaud*, Luzern; *belletristische* Abteilung: Redaktor *Georg Baumberger*, Zürich; Abteilung für *Kunst:* Stiftsbibliothekar Dr. *Fäh*, St. Gallen. Das interimistische Präsidium der *Gesamtsektion* wurde Msgr. Dr. *Stammler*, das Sekretarium derselben Dr. *A. Hättenschwiller* übertragen.

Die Diskussion über das Programm der Sektion zeitigte schon gleich in dieser ersten Sitzung zwei beachtenswerte Beschlüsse. Es wurde die Herausgabe einer *Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte* in Aussicht genommen und die historische Abteilung mit den bezüglichen Vorstudien betraut. Der Abteilung für Kunst wurde der Auftrag zugewiesen, die Vorarbeiten an die Hand zu nehmen, für eine mit dem nächsten Katholikentage im Herbste 1906 zu verbindende *schweizerische Ausstellung für kirchliche Kunst.*

Genf. Der *Genfer Katholikentag* war eine ungemein erfreuliche und denkwürdige Erscheinung katholischen Lebens. Wir werden dessen in nächster Nummer eingehender gedenken.

Baselland. Sonntag den 24. September hielt der Kantonalverband des kathol. Volksvereins Baselland eine Wallfahrt nach dem Gnadenort Vorburg bei Delsberg. Damit war eine katholische Volksversammlung des Baselland verbunden. Trotz regnerischem Wetter nahm eine sehr grosse Anzahl Katholiken aus allen Gegenden des Basellandes an der Pilgerfahrt teil. Von Delsberg zog man, den Rosenkranz betend, zur prächtig gelegenen Muttergotteskapelle auf den Vorburg, einem mächtigen Bollwerk des Jura- und des Delsbergertales. Die frommen Pilger fanden kaum alle Platz in der Kirche. Hochw. Hr. Pfarrer C. Schmidlin von Therwil hielt die Festpredigt. Ausgehend von der Bitte «Maria du Turm Davids, bitt für uns», berührte der Festprediger in kurzen Zügen die Geschichte dieses Wallfahrtsortes und zeigte sodann, wie die liebe Gottesmutter im Laufe der Jahrhunderte die Kirche beschützt hat als eine glorreiche Verteidigerin des katholischen Glaubens.

Nach beendigtem Gottesdienste zogen die Teilnehmer wieder nach Delsberg hinunter, wo im Gasthof zum «Storchen» ein gemeinsames Mittagessen stattfand. Die Nachmittagsversammlung wurde beim Café Mexique um 3 Uhr abgehalten. Der Kantonalpräsident, Hr. Landrat X. Feigenwinter, eröffnete die Versammlung mit einer packenden Ansprache. Hierauf begrüsste Hr. Fürsprech Viatte aus Delsberg namens der jurassischen Bevölkerung die Katholiken von Baselland. Hochw. Hr. Geschäftsführer Hch. Stocker aus Luzern hielt sodann einen Vortrag über Zweck, Ziel und innere Organisation des Volksvereins. Hr. Landrat Brodmann von Ettingen richtete Worte der Aufmunterung zur Ueberzeugungstreue an das anwesende Volk. Nach Schluss der Versammlung zog man abermals auf die Vorburg zur Schluss- und Segensandacht. Die katholischen Männer und Jünglinge gaben hiebei ein überaus erbauendes Beispiel der Andacht und Frömmigkeit. Es war ein schöner Anblick diese versammelte Schar vor dem Gnadenbild der Gottesmutter. Möge der Tag gute Früchte bringen!

Deutschostafrika. Ueber die Ereignisse in diesen Missionsgebieten werden wir in einer der nächsten Nummern eine gedrängte Darstellung bringen.

Russland Seit dem *Toleranzedikt* haben sich die Uebertritte einzelner und ganzer Gemeinden zur kathol. Kirche stetig gemehrt. Die statistischen Zahlen, die immerhin mit einiger Reserve aufzunehmen sind, sind *überraschend gross.* Eine ernste und wirkungsvolle Antithese über Schicksale und Bewegungen im kathol. Leben Russlands vor und nach dem Toleranzedikt brachte kürzlich das Luzerner «Vaterland» unter Verwendung des statistischen Materials und russischer Pressstimmen.

Briefkasten.

Luzern. *Theol. Lehranstalt.* Die Vorlesungsverzeichnisse können vom nächsten Mittwoch an im Seminar und Buchhandlung Räber & Cie. bezogen werden. — Leider war es nicht mehr möglich, sie dieser Nummer beizulegen — sie werden in der nächsten Nummer erscheinen.

Inländische Mission.

Ordentliche Beiträge pro 1905:

	Uebertrag laut Nr. 38:	Fr. 31,268.81
Kt. Aargau:	Abtwil 100, Künten 35, Merenschwand 117, Mettau 100, Oeschgen 19, Schupfart 21.30	„ 392.30
Kt. Baselland:	Allschwil	„ 120.—
Kt. Bern:	Les Bois 45, Bonfol 12, Courtedoux 23, Develier 31, Fahy 25	„ 136.—
Kt. St. Gallen:	Balgach, Legat Witwe C. Metzler 100, Maria Bildstein, von einem Exerzitanten 50	„ 150.—
	Gommiswald 150, Au 105, Gossau do. 900 Montlingen 150	„ 1,305.—
Kt. Glarus:	Hauptort Glarus	„ 556.—
Kt. Luzern:	Stadt Luzern, Vergabung 800; Hauskollekte 1,296.50	„ 2,096.50
	Ruswil, Hauskollekte 1065, Sempach, Legat von Hrn. Kaplan Frey 500	„ 1,565.—
Kt. Obwalden:	Bischöfl. Kommissariat, erste Rata	„ 1,000.—
	Sarnen, HHrn. Professoren und die Studenten des Kollegiums	„ 150.—
Kt. Schaffhausen:	Kathol. Pfarrei Schaffhausen	„ 200.—
Kt. Schwyz:	Gabe aus Gersau 5, Lachen 500, Nuolen 18	„ 523.—
Kt. Solothurn:	Härkingen 16, Lostorf 32, Niederbuchsiten 42	„ 90.—
Kt. Thurgau:	Fischingen, Pfarrei 90, Gabe von K. A. 40	„ 130.—
	Aadorf 33, Hagenwil 62, Leutmerken 40, Sommeri 57, Sulgen 45	„ 237.—
Kt. Zürich:	Männedorf	„ 70.—
Ausland:	Sr. Gnaden Abt Ambrosius O. S. B. in Muri-Gries	„ 200.—
		Fr. 40,189.61

Nota. Von unbekannter Hand (Poststempel Einsiedeln) ward eine Gabe von Fr. 600 eingesandt, bestimmt für einen Maria-Altar in einer neuen Kirche der Diaspora! Herzliches Vergelts Gott!

Luzern, den 26. Sept. 1905. Der Kassier: ***J. Duret***, Propst.

Brave, gut talentierte Jünglinge,
im Alter von 16—30 Jahren, welche sich zum Priester- und Ordensstande berufen fühlen und dereinst ihre Kräfte dem Werke der Jugenderziehung oder den Missionen weihen wollen, mögen sich vertrauensvoll an den hochw. Hrn. Direktor des deutschen Don Bosco Institutes S. Bonifatius in **Penango Monferrato** (Italien) wenden.

Jünglinge, welche sich im Ordensstande der Krankenpflege widmen möchten, sind ersucht, sich an die Niederlassung der barmherzigen Brüder in **Essen-Ruhr** (Geibelstr. 13) zu wenden.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 10 Cts. | Vierteljähr. Inserate*: 15 Cts.
Halb „ „ *: 12 „ | Einzelne „ 20 „
*Beziehungsweise 26 mal. | *Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

Tarif für Reklamen: Fr. 1. — pro Zeile.
Auf unveränderte Wiederholung und grössere Inserate Rabatt.
Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens.

KIRCHENBLUMEN sowie deren Bestandteile werden in schönster Ausführung und zu billigen Preisen geliefert von
(Fleurs d'églises)
A. BÄTTIG, BLUMENFABRIK, SEMPACH.
Kostenvoranschlag auf Wunsch. Referenzen zu Diensten.

Liturgischer Verlag
von Friedrich Pustet in Regensburg,
zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Vor kurzem sind erschienen:

Katechismus, der Römische, nach dem Beschlusse des Konzils von Trient für die Pfarrer auf Befehl des Papstes Pius des Fünften herausgegeben. Unter Zugrundelegung der Ausgabe des Textes und der Uebersetzung von Canonikus Dr. Smets bezw. Professor Dr. A. Buse. 4. verbesserte Auflage. Mit oberhirtlicher Druckgenehmigung. 2 Bände. 8°. (I. 218 Seiten. II. 308 Seiten.) Mk. 4.80.

Missale Romanum etc. Quart-Format. Ed. IV. post alteram typicam. Ausg. 1 auf starkem Maschinenpapier Mk. 16.—.
Ausg. 1 b auf italienischem Handpapier Mk. 21.—.
18°-Format. Ed. VI. post alteram typicam. (Auf Dünndruckpapier.) Mk. 4.80.

(Bezüglich der für diese Missalausgaben benötigten Proprien und Einbände verweise ich auf meinen neuesten liturgischen Verlagskatalog, der auf Wunsch gratis und franko zur Verfügung steht.)

Officia propria Mysteriorum et Instrumentorum Passionis D. N. J. Chr. etc. cum Psalmis et Precibus in extenso. Ed. VI. 12°. Mk. 1.50, in Leinwandband mit Rotschnitt Mk. 1.90, in Lederband mit Goldschnitt Mk. 3.—.

Preces ante et post Missam etc. Ed. X. 12°. Mk. 1.—, in Lederband mit Goldschnitt Mk. 2.20.

Rituale Romanum etc. Ed. VIII. post typicam. Auf indischem Papier in 24°-Format. 648 S. In Leinwandband mit Rotschnitt Mk. 3.70, in Lederband mit Goldschnitt Mk. 4.80.

Mk. 1.— = 1.10 Kr. Ö. W. = 1.25 Fr.

St. Ursen-Kalender
pro 1906.

Mit über 40 schönen Illustrationen und reichhaltigem Inhalt z. B. vollständige Weltchronik, fesselnde Erzählungen, Historisches aus dem Kanton Solothurn. Der schweizerische Totenkalender.
Vollständiges und genaues Märkte-Verzeichnis nach Gemeindeangaben.
Preis 40 Cts. Preis 40 Cts.
Hoher Rabatt für Wiederverkäufer!
Der Verlag:
Buch- & Kunstdruckerei Union in Solothurn.

Gebrüder Gränicher, Luzern
Besteingerichtetes Massgeschäft und Herrenkleiderfabrik
Soutanen und Soutanellen von Fr. 40 an
Paletots, Pelerinenmantel und Havelock von Fr. 35 an
Schlafröcke von Fr. 25 an
Massarbeit unter Garantie für feinen Sitz bei bescheidenen Preisen.
Grösstes Stofflager. Muster und Auswahlsendungen bereitwilligst.

880 kleine farbige Heiligenbildchen für nur 80 Cts.
420 „ „ „ „ „ 80 „
90 „ „ „ „ „ 80 „
Bildchen in besserer Ausführung empfehlen in grösster Auswahl und zu billigen Preisen
Räber & Cie., Buch- und Kunsthandlung, Luzern.

Anstalt für kirchl. Kunst
Fräfel & Co., St. Gallen
empfehlen sich zur prompten Lieferung von
solid und kunstgerecht in ihren eigenen Ateliers gearbeiteten
Paramenten
sowie aller zum Gottesdienste erforderlichen Artikel, wie
Metallgeräte ○ Statuen ○ Teppichen etc.
zu anerkannt billigsten Preisen
Ausführl. Kataloge u. Ansichtssendungen zu Diensten

Montag, den 2. Oktober, 8 Uhr abends
im grossen Union-Saale zu Luzern:
Vortrag über das Thema: „Ein Hilfswerk für Afrika"
von **Frau Gräfin M. Theresia Ledóchowska,** aus Rom,
Gründerin und General-Leiterin der St. Petrus Claver-Sodalität.
Schlusswort,
gesprochen von **H. Kanonikus Meyenberg.**
Zu diesem Vortrage ist Jedermann freundlichst eingeladen.
NB. Der Zweck dieses Vortrages ist nicht die Sammlung von Geldbeiträgen, sondern Aufklärung über ein Hilfswerk für Afrika.

Werkstätte für kirchliche Kunst, gegr. 1843
Adolf Bick, Wil, Kt. St. Gallen.
empfiehlt sich einer hochw. Geistlichkeit, sowie titl. Kirchenverwaltungen zur Lieferung von kirchlichen Gefässen und Geräten in (H3643G)
Gold, Silber und unedlen Metallen.
Eigene Anfertigung in gewissenhafter, stilvoller Ausführung zu mässigen Preisen.
Naturgrosse Zeichnungen und Photographien zu Diensten.
Nur solide Handarbeit.
Renovierung alter Kirchengeräte.
Feuervergoldung. ○ Versilberung. ○ Vernierung.

Weihrauch,
Körner und Pulver, zu Fr. 3.— per Ko.
Ewig Lichtöl (nicht rauchend)
empfiehlt L. Widmer, Droguist
14 Schifflände Zürich.

Kirchenteppiche
in grösster Auswahl bei
Oscar Schüpfer Weinmarkt,
Luzern.

Gebrüder Grassmayr
Glockengiesserei
Vorarlberg — Feldkirch — Oesterreich
empfehlen sich zur
Herstellung sowohl ganzer Geläute als einzelner Glocken
Garantie für tadellosen, schönen Guss und vollkommen reine Stimmung.
Billige Preise. — Reelle Bedienung.

Patent Rauchfasskohlen
sehr praktisch, vorzüglich bewährt liefert in Kistchen von: 360 Stk. I. Grösse für 3/4stünd. Brenndauer, oder von 150 Stk. II. Grösse für 1—1½ stündige Brenndauer, ferner in Kistchen beide Sorten gemischt, nämlich 120 Stk. I. Grösse und 102 Stk. II. Gr. per Kistchen zu Fr. 7.—.
A. Achermann, Stiftssakristan
Luzern.
Diese Rauchfasskohlen zeichnen sich aus durch leichte Entzündbarkeit und lange, sichere Brenndauer.
Muster gratis und franko.

Carl Sautier
in Luzern
Kappelplatz 10 — Erlacherhof
empfiehlt sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte.

CUSTOS
Correspondenz- u. Offertenblatt für den kathol. Klerus. Ganzjährig Fr. 1. 20. Probehefte **gratis.**
F. Unterberger Verlag, Buchs, Kt. St. Gallen.

Kirchenteppiche
in grösster Auswahl billigst
bei **J. Bosch,** (H240Lz)
Mühleplatz, Luzern.